Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 24 (1956)
Heft: 1

Artikel: Zur gleichen Zeit...
Autor: Lundgren, Kai
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur gleichen Zeit . . .

von Kai Lundgren, Deutschland

Denver/Colorado, 16. Januar 1954, 11.50 h Mountain-Time, 246 Winthrop Ave, ein 16-stöckiger Wolkenkratzer. — Leise surrend trägt der Lift einen Mann in den 14. Stock. Indirektes Licht, Abfall- und Wäscheschacht gehören selbstverständlich zu dem modernen Vier-Zimmer-Appartement. Inhaber des Appartements: Martin H. Chapman, 27, Chefreporter der «Denver Post» und Donald L. Lewis, 25, bis Mai 1951 Student der Rechte an der Colorado-State-University, seither Pfc der US-Army mit Fronteinsatz in Korea, mehreren Tapferkeitsmedaillen und Verwundetenabzeichen, eben jener Mann, der jetzt den Lift verlässt und zögernd auf das Schild unter der Klingel sieht.

In der Wohnung hockt mit angezogenen Beinen im Sessel Martin H. Chapman, der bis vor einer Viertelstunde über einem Artikel — dem wievielten? — über die Konvention der Menschenrechte brütete. Die USA waren bei der Ausarbeitung der Konvention sehr aktiv, und es ist zur nationalen Aufgabe jeder Zeitung geworden, die etwas auf sich hält, in bestimmten Abständen ihren Lesern diese löbliche Initiative der Staaten erneut vor Augen zu führen. Sonst würden die braven Bürger noch denken, etwas anderes als die freiheitlich-demokratische und menschlichste Verfassung der Welt habe bei dieser Konvention Pate gestanden.

Seit einer Viertelstunde zieht Mr. Chapman nervös an seiner Pfeife und fragt sich, weshalb er seit siebzehn Wochen von Don keine Nachricht mehr erhielt. Gefallen — verwundet — gefangen — Briefsperre?

Schrecklich, diese Ungewissheit.

Die Klingel — kurz, lang, kurz — das Herz setzt fast aus —.

Aufspringen — die Tür — Don!

«Martin!» — «Don!»

Schweigend sitzen sie nebeneinander im Sessel. Was gäbe es schon zu reden — zu erzählen? Nichts! Nur der Augenblick zählt.

Plötzlich ein Aufzucken: «Zivil?»

«Unehrenhafte Entlassung aus der Armee und drei Monate Zwangsarbeit wegen Verletzung des Gesetzes gegen die gleichgeschlechtliche Liebe. Meldung an die Heimatbehörden — ich bin erledigt!»

Ein begonnener Artikel über die Konvention der Menschenrechte wird mit der Hand auf den Boden gefegt.

Menschenrechte — nicht für uns!

Bristol/England, in der ältesten Demokratie der Welt, 16. Januar 1954, 18.50 h Greenwich-Time (11.50 h Mountain-Time). Der graue Steinblock des Stadtgefängnisses droht im trüben Licht der Strassenlaternen. Das grosse Tor ist verschlossen. Ein Polizeiwagen, vom Amtsgericht kommend, hält davor. Insassen vorn: der Fahrer, ein Polizist; neben ihm ein Hauptwachtmeister. Insassen hinten im vergitterten Kastenbau: Percy Maclean, 39, bis vor einem Monat Leiter der Sozialabteilung des Magistrates und Jack Beaver 42, bis vor einem Monat Angestellter in einem Hafenkontor.

Die flackernden Schatten auf ihren Gesichtern stehen still, der Wagen hält. Der letzte Satz des Richters liegt beiden noch in den Ohren: «. . . fand die Angeklagten der widernatürlichen Unzucht, und damit der Uebertretung des ‚Gesetzes von der Person'» (das in seinen Ursprüngen bis auf das Jahr 1533 zurückgeht, dachte Percy Maclean) «für schuldig; die Angeklagten werden zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.»

Dieser Urteilsspruch ruiniert Percy Maclean und Jack Beaver, beruflich wie gesellschaftlich, und wird ihnen auch nach Verbüssung der Strafe Schwierigkeiten bereiten.

«Hoffentlich bleiben wir gemeinsam im selben Gefängnis», sagt Jack.

«Hoffentlich», sagt Percy.

«Was machen wir nachher?» fragt Jack.

Percy zieht die Schultern hoch. Verdammt kalt ist dieser Januarabend.

Das Tor des Gefängnisses hat sich geöffnet und schliesst sich wieder hinter dem Wagen. Das Geräusch kommt als Knall von den froststarren Wänden der gegenüberliegenden Häuser zurück. Auch von dem Haus, das zu ebener Erde eine kleine Buchhandlung beherbergt. Neonröhren lassen die Buchtitel grell ins Auge fallen: Wolfe — Es führt kein Weg zurück! Steinbeck — Früchte des Zornes; Jones — Verdammt in alle Ewigkeit; Hemingway — Wem die Stunde schlägt; Greene — Die Kraft und die Herrlichkeit, Das Herz aller Dinge; daneben leuchten auf einer kleinen Broschüre rote Buchstaben «Die Internationale Konvention der Menschenrechte». — Das Tor gegenüber ist ins Schloss gefallen.

Frankfurt am Main/Deutschland, 16. Januar 1954, 19.50 h mitteleuropäischer Zeit (11.50 h Mountain-Time und 18.50 h Greenwich-Time), Feuerbachstrasse 78. Das stucküberladene Haus aus der Zeit der Jahrhundertwende versteckt seine heruntergekommene Fassade verschämt hinter einem Vorhang hochgeschossener, wüst wuchernder Sträucher und verfilzter Baumkronen. Die laue, feuchte Luft liegt wie ein Schleier über allem. In der Pfütze auf dem Fussweg spiegelt sich das Licht aus der Mansarde des zweistöckigen Hauses. Ein Mann steht am Fenster und blickt in die Nacht. Das Gesicht verfallen, den Rücken gebeugt, steht er da, Rudolf Schirner, 46, Graphiker; seine Frau wurde auf der Flucht aus Ostpreussen von den Sowjets umgebracht.

Sein Sohn Peter, 20, bis Ostern Arbeiter unter Tage auf der Zeche Zollstock im Ruhrgebiet, hat den Brief geschrieben, den er jetzt achtlos in der Hand hält. Er braucht ihn nicht mehr; die Buchstaben haben sich ihm unauslöschlich eingegraben.

«. . . Man hat uns endlich ‚erkannt' und uns dadurch zu diesem Schritt gezwungen. Feigheit, wirst Du sagen, Sünde gegen Gott! — Zu Euch können wir nicht kommen. Ich weiss, eines Tages wird die Barbarei der Menschlichkeit weichen müssen, aber unsere Kraft reicht nicht aus, darauf zu warten. Uns fehlt der Glaube an Euch.»

Zu spät — zu spät, denkt der Vater.

Zu spät? . . . Solange wir leben, sollte es nie ein 'Zu spät' geben. Gehört zum Menschsein nicht mehr als allein die Fähigkeit, denken und fühlen zu können? — Erst ein grosser Krieg weckt im Menschen die

Ueberlegung, wie man ihn vermeiden könnte. Erst wenn das Unglück ihn selbst trifft, fängt er wirklich an zu denken. Man muss den Schmerz und die Verzweiflung des anderen zu seinen eigenen machen, um sich voll einsetzen zu können. Nur das gibt Kraft und Mut. Was bedrückt mich mehr, der Schmerz um meinen verlorenen Sohn oder die Erkenntnis der bedenkenlosen Gefühllosigkeit, mit der wir leben . . .?

Aufdringlich tönt aus dem Radio seines Zimmernachbarn eine Stimme zu ihm. Im Zusammenhang mit dem Tode einer bekannten Persönlichkeit der höchsten Verfassungsinstitution spricht ein Kommentator mit satter Stimme über die Verankerung der Menschenrechte im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Der Verstorbene hatte sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für deren Verwirklichung eingesetzt.

Manches ist erreicht, denkt der Vater, jedoch wie vieles fehlt noch! Der Kommentator spricht weiter über die Europäische Konvention der Menschenrechte, die auch von der Bundesrepublik unterzeichnet wurde. Der Vater zerknüllt den Brief seines Sohnes.

Menschenrechte! . . . Kann es heissen: das Recht der Mehrheit zur rücksichtslosen Unterdrückung einer Minderheit? . . . Ein Druckfehler vielleicht? . . . Oder ein Druckfehler im Kalender — statt 1954 vielleicht 1554? . . . Nein, es ist unzweifelhaft der 16. Januar 1954. — Und für Peter ist es zu spät. —

Fragment

Von Rudolf Rheiner

— — Jahre versinken, und ich bin wieder in der westfälischen Stadt M. — Eine verschneite Winternacht. — Ich komme von Dir und gehe unter dem Dom der Bäume nach Hause. Ein junger Blondkopf schlendert vor mir her, in halb zerschlissenem Anzug, frierend. Er bittet um Feuer für eine halb abgebrannte Zigarette . . . Wir haben denselben Weg und plaudern. Das alltägliche und doch furchtbare Schicksal eines Arbeiterjungen erzählt er ruhig, ohne Phrase. Manchmal hält er inne; ihn fröstelt. Viele Geschwister zuhause; kaum aus der Schule heraus, soll er gleich verdienen, konnte nichts erlernen, wird nirgends angenommen. Schliesslich kommt er zu einem Dachdecker in die Lehre. Ein anderer Meister verspricht ihm mehr Lohn; er nimmt an, aber nach einem halben Jahre macht dieser Konkurs. Wieder arbeitslos mit 19 Jahren, jetzt seit Monaten. Jeden Bissen Brot hält ihm der Vater vor; dabei erscheint jedes Jahr noch ein kleiner Bruder. — Lügt er? — Die Lüge ist geschäftiger im Erzählen. — Stille. — Hoch blinken die Sterne, kalt und ruhig. «Wenn man etwas dafür könnte, dass man da ist . . .» — Es klingt nicht verhetzt, nur einfach und traurig; eine junge Seele zuckt und blutet. — Ich gebe ihm Geld und bitte ihn auf den andern Abend zu mir zum Abendbrot. Er sieht mich langsam an: «. . Das ist anständig von Ihnen. — Ich komme.» — —

Es sind sehr schöne Monate geworden; ich inserierte für ihn um Arbeit, leider ohne Erfolg. Aber meine Sorge um ihn löste wieder alle Energie bei ihm; er suchte fieberhaft, fand immer wieder etwas Gelegenheitsarbeit, Kohlenschaufeln am Güter-